Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1904)
Heft: 13-14

Artikel: Friedens- und Frauenbewegung
Autor: Suttner, Berta v.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803042

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Industrie am besten durch Bildung und Reformen daheim und durch die Herbeiführung des Friedens geholfen werde.

Mr. T. P. Newmann von London regte eine dritte Resolution an zugunsten einer Verbündung der Friedensgesellschaften und Komitees von Grossbritannien und Irland, in welche auch Korporationen eingeschlossen werden sollen, die, obwohl nicht in erster Linie Friedensgesellschaften, doch einen wahren und tätigen Anteil an der Friedens- und Schiedsgerichtssache nehmen.

Die vierte Resolution, von der Quäkerin Miss Ellen Robinson angeregt, lautete dahin, die herrschende Sitte, Knaben der Sekundarschulen in Kadettenkorps und solche der Sonntagsschulen in Knabentruppen (boys' brigades) aufzunehmen, zu verurteilen. Die Lebenstruppen (boys' life brigades) verbinden den Vorteil von Drill und Disziplin mit Gedanken des Wohlwollens gegen andere. (In den „boys' life brigades" werden die Knaben zu Ambulanzarbeit, zum Retten von Ertrinkenden etc. trainiert.) Es wurde der Resolution eine Klausel angefügt, zum Zwecke, die Erlaubnis zu erlangen, zu Kindern der Elementarschulen über die Friedenssache betreffende Fragen zu sprechen und Preise für die besten Essays über solche Themata auszusetzen.

In der fünften Resolution werden die Arbeiter des vereinigten Königreichs, im Blick auf die schweren Folgen eines Krieges für jene Klassen, davor gewarnt, sich durch einen falsch verstandenen Patriotismus irreleiten zu lassen und aufgefordert, sich der Sache des Friedens und des internationalen Wohlwollens anzuschliessen.

Die sechste Resolution lautet wie fogt: „Während dieser Kongress ernstlich wünscht, dass sich alle Nationen durch Vertragsverpflichtungen binden möchten, alle Streitigkeiten dem Haager Schiedsgericht zur Entscheidung zu unterbreiten, hält er dafür, dass jede Nation auch in ihrer Verfassung vorsehen sollte, dass, wo keine solche Vertragsverpflichtung existiert, sich die Exekutive jedes Aktes offensiver Kriegsführung enthalte, bis die Wiedergutmachung jeder angeblichen Kränkung auf diplomatischem Wege versucht worden ist, und (sollte dieses Verfahren fruchtlos sein) bis die Exekutive ihre Sache einem zu dem Zwecke solcher Schiedsgerichtsfunktionen organisierten Tribunal vorgelegt und seine Sanktion erhalten hat, und dass diese Sanktion nicht gegeben werde, bis der feindlichen Macht eine formelle Kriegserklärung gemacht worden ist."

Es wurde beschlossen, die Resolutionen, die sämtlich angenommen worden waren, dem Berner Bureau zukommen zu lassen.

In der öffentlichen Versammlung am Abend des zweiten Tages sprach Mr. Courtney über die Botschaft, die die englischen Friedensfreunde dem Kongress in Boston bringen sollen. Unsere Botschaft ist, sagt Mr. Courtney, dass wir unser Vertrauen nicht in eine Veränderung der politischen Einrichtungen, sondern in eine Aenderung des Sinnes und Geistes der Menschen setzen müssen. Wir sollen in die Gemüter einen höhern, tiefern Glauben bringen, einen Glauben an die Gleichheit zwischen den Nationen wie zwischen den Individuen. Die beste Botschaft, die wir dem Kongress bringen können, ist, die Teilnehmer zu beschwören, sich zu prüfen, ob sie ganz frei seien von dem bösen Geiste, der die Wurzel des Krieges ist, von der Sucht nach Einfluss, nach der Behauptung der Gewalt, von der Herrschsucht, die die Quelle aller dieser Kämpfe nach Oberherrschaft zwischen den Nationen ist. Und unter uns selbst, die wir hier versammelt sind, fährt Mr. Courtney fort, haben wir Männer und Frauen, denen wir unter allen Umständen vertrauen können, dass sie das Recht auf eine gute Behandlung derjenigen, die nicht ihres Landes und ihres Blutes sind, behaupten? Haben wir Männer und Frauen, die dazu stehen, dass die Wohlfahrt unserer Nachbarn etwas ist, über das sich gerecht gesinnte Menschen freuen sollten, und dass das Ideal, nach welchem wir streben, im Sinne der Brüderlichkeit zwischen Mensch und Mensch verwirklicht werden soll?

Wir Pazifisten haben durch einen hässlichen, kostspieligen und nicht ehrenvollen Krieg viele Freunde gewonnen; aber wenn unsere Sache nicht tief in ihnen eingewurzelt ist, so werden sie in der Zeit der Prüfung abfallen und sagen, dass der Krieg zwar etwas Schlechtes sei, dass dieser besondere Fall aber eine Ausnahme bilde. Durch solche Freunde wird unsere Sache nicht wirklich gefördert. Wir müssen eine tiefere Ueberzeugung haben, nämlich das Gefühl, dass Liebe Liebe erweckt, dass Freundschaft Freunde macht und dass der beste Weg, die Abrüstung des Feindes herbeizuführen, ist, ein edles Zutrauen in unser eigenes Betragen und in die Gleichheit der Menschen zu zeigen. Die beste Garantie des Friedens liegt in einem Geiste, welcher zeigt, dass wir keine Gegner brauchen, weil wir gegen niemanden die Gefühle eines Gegners hegen.

Zum Schlusse suchte Mr. Courtney seine Zuhörer im Glauben an den Fortschritt zu befestigen. Wenn wir die schlechtesten Zeiten von heute mit den schlechtesten von früher vergleichen, so lässt sich doch ein Fortschritt bemerken. Wir haben z. B. über die Tibet-Expedition einen Geist des Vorwurfs, des Unbefriedigtseins und der Verurteilung durch das ganze Land gefunden, wie er bei früheren derartigen Expeditionen nicht mit derselben Macht aufgetreten ist. Und so brutal, verbrecherisch und gemein die Haltung der Briten gegen ihre Gegner im Burenkrieg war, so zeigten sie sich doch nicht ganz so brutal, verbrecherisch und gemein als in früheren Kriegen, wie z. B. im Krimkrieg.

Je mehr wir die Völker von Europa und Amerika überzeugen können, dass nur durch den Frieden die Mission der Menschheit wirklich erfüllt werden kann, dass nur durch den Frieden ein gebildetes und gerechtes Volk entsteht, dass wir nur durch den Frieden die grossen Pläne des Schöpfers und Lenkers der Welt ausführen können, um so gewisser mögen wir vertrauensvoll dem Ziele entgegengehen, das, wenn wir es nicht selbst erreichen, bald durch ein Heer, das unserem Weg folgt und ihn fortsetzt, erreicht werden wird.

Der nächste nationale Kongress von Grossbritannien und Irland soll in Birmingham stattfinden.

Friedens- und Frauenbewegung.

Vortrag, gehalten am 10. Juni 1904 im Saale der Philharmonie von **Berta v. Suttner.**

Indem ich diese Tribüne betrete, bin ich von einem stolzen Gefühle durchdrungen; denn ich betrachte es als eine hohe Ehre, berufen worden zu sein, vor einer Versammlung zu reden, welche die Frauenvereine aus allen Teilen der Erde darstellt, also so zu sagen die Vertretung von Millionen meiner denkenden, arbeitenden und strebenden Mitschwestern bedeutet. Und als eine doppelte Freude empfinde ich es, dass diese Veranstaltung als Kundgebung für das hehre Ideal der Friedensbewegung gedacht ist, also vor aller Welt dartun soll, dass dieses Ideal ein den fortschrittlichen Frauen der alten und neuen Welt ge-

meinsames ist. Das will aber nicht etwa sagen, dass die Friedensfrage eine spezifische Frauenfrage sei. Es ist eine Menschheitsfrage.

„Friede"... Mir ist, als könnte ich in den Köpfen einer grossen Anzahl meiner Zuhörer den Gedanken lesen: Was will nun diese Schwärmerin mit ihren Friedensschalmeien, während seit Monaten ein schrecklicher Krieg tobt, der noch unabsehbar lange dauern kann, der in sich neue Kriegsgefahren birgt, die auch auf unsere Weltteile sich erstrecken können, während aller Orten die Kriegsrüstungen auf das fieberhafteste betrieben werden? Bringen denn diese harten Tatsachen nicht die Wünsche und Theorien der Friedensträumer zum Schweigen? Nein, sie bringen uns nicht zum Schweigen. Im Gegenteil. Tatsachen beweisen wohl, dass eine Sache ist, nicht aber, dass sie berechtigt sei, dass sie unvermeidlich war, oder dass sie für die Zukunft Bestand haben müsse.

War etwa die Theorie, dass die Sklaverei gegen die Menschenwürde verstösst, weniger gerecht und die Antisklavereibewegung weniger aussichtsvoll und vernünftig zur Zeit, als der Menschenhandel noch herrschende Tatsache war, und war in den Tagen, wo — gleichfalls Tatsache — die Folterjustiz geübt wurde, wo Scheiterhaufen für Hexen und Ketzer noch brannten, der Beweis gegeben, dass Daumenschrauben das angemessenste Mittel der Gerechtigkeit sein und bleiben müssen? War damit für alle Zukunft bewiesen, dass — es Hexen gibt? Oder soll eine ausgebrochene Seuche das Werk der Hygieniker hemmen? Nein! Auch da heisst es: Im Gegenteil. Wenn die bekämpfte Sache in die Erscheinung tritt, muss die ankämpfende Theorie mit verdoppeltem Eifer und verdoppelter Kraft sich behaupten. Also, mögen im gegenwärtigen Augenblick Kanonen noch so heftig donnern, die Säbel noch so herausfordernd rasseln, so wird darum kein überzeugter Anhänger der Friedensidee eingeschüchtert; er wird nicht ein Jota von seinem Bekenntnis leugnen, das sich nach wie vor in die Worte zusammenfasst: Der Krieg ist die grösste Geissel, die der Mensch sich selber geschaffen hat. Er ist die Sanktion der Gewalttätigkeit; der Entwicklungsgang der Kultur geht aber von der Gewalt zum Recht, die fortschreitende Menschheit muss und wird ihn daher abstreifen; das ist eine Theorie, die auf ökonomischen, sozialen und ethischen Grundlagen felsenfest sich aufbaut und an der alle Tatsachen, die sich am Jalu und bei Föngwangtschöng begeben, als vorübergehende Zufälligkeiten zerschellen.

Uebrigens hat die Friedensbewegung längst aufgehört, aus Theorien und Wünschen zu bestehen; auch sie äussert sich schon in Tatsachen. Sie besitzt ihre Organe, ihre täglich wachsende Schar von Anhängern, ihre offiziellen Institutionen: ich nenne nur das ständige Haager Tribunal, ihre politischen Aktionen, nämlich das Netz der Schiedsgerichtsverträge, das sich täglich weiter über die Westmächte verbreitet, die grossartige Kolonial-Abmachung zwischen Frankreich und England, die einen ganzen Knäuel alter kriegsdrohender Differenzen fortgeschafft und in die Politik den neuen Grundsatz eingeführt hat, dass bei Abmachungen die Rechte und Ansprüche der anderen Nationen ebenso berücksichtigt werden müssen wie die eigenen.

Hier ist nicht der Ort, alle Tatsachen herzuzählen, welche heute schon zu den Aktiven der Friedensbewegung gehören. Nur dieses möchte ich betonen: Ist eine Veranstaltung, wie die heutige, wo die Zentrale so vieler hervorragender Frauenvereine sich mit dem Friedensideal feierlich identifiziert, nicht auch eine Tatsache, die für die ungeheure Strecke zeugt, die dieses Ideal auf dem Weg zu seinem Ziel schon zurückgelegt hat? Dass die Strecke bis zur Verwirklichung noch eine gar lange ist und mit ragenden Hindernissen bedeckt, das stellen wir nicht in Abrede; das beweisen die Tatsachen des so grausamen ostasiatischen Krieges, und das beweist die Haltung aller sogenannten zivilisierten Staaten, die noch wie die Tiger sprungbereit auf der Lauer liegen, um auf einander loszuschlagen, oder doch um einander Furcht einzuflössen. Das ist das alte System, in das seine Träger sich um so tiefer verbohren werden, je mehr es von dem neuen System bedroht ist.

Was ist die Rolle, die der Frau in der Bekämpfung des Krieges und überhaupt in der Herbeiführung einer höheren Kulturstufe zugedacht ist? Die Gegner des Feminismus und des Pazifismus haben die Antwort bereit: „Mulier taceat in ecclesia", oder wie es in einem sehr bekannt gewordenen Verse heisst, den Felix Dahn unter dem Titel „Die Waffen hoch" gegen mich gedichtet hat:

„Das Schwert ist Mannes Eigen,
Wo Männer fechten, hat das Weib zu schweigen."

Es schweigt aber nicht, Herr Professor, es redet, arbeitet, handelt, und wird der Gesellschaft ein neues Gepräge geben in dem Masse, als es selbst anders wird, als es bisher gewesen.

Es ist ein beliebter rhetorischer Effekt in Friedensversammlungen, sich an die anwesenden Frauen zu wenden und zu sagen: „Oh, ihr Gattinnen und Bräute, denen man das Liebste vernichten will — ihr Mütter, denen man die blühenden Söhne entreisst, die ihr in Schmerzen geboren, in Mühen und Sorgen aufgezogen, die der Stolz und die Stütze eures Alters sein sollen, und die nun auf den Schlachtfeldern dahinsinken müssen, wehrt euch gegen den Krieg! Ihr seid die Erzieherinnen der Kindheit, in euern Händen liegt die Zukunft, gehet hin und ziehet in euern Söhnen den Hass des Krieges gross, der eure eigenen Herzen erfüllt!" Aber sie gehen hin und kaufen ihren Kleinen eine Schachtel Bleisoldaten und bewerben sich für sie um einen Platz in der Kadettenschule.

Dass ihnen der Mord und Jammer Schmerz und Furcht einflösst, ist gewiss, aber damit lässt sich nichts zur Bekämpfung einer tief gewurzelten Einrichtung tun. Frauen, welche jammernd rufen: „Der Krieg soll aufhören, weil wir darunter leiden, weil wir unser Liebstes dabei verlieren können!", sie standen (solange der Krieg als etwas Notwendiges und Kulturförderndes galt) sicherlich bedeutend tiefer als jene, welche sagten: „Was liegt an unserem Elend, das Wohl der Allgemeinheit geht voraus!" Oder als jene,

Fellenbergs
Naturheilanstalt Erlenbach-Zürich

Anwendung des gesamten Naturheilverfahrens unter Leitung eines tüchtigen approbierten Arztes.

Gründlich geschultes, erfahrenes Personal im Hause.

Grosse Luft- und Sonnenbäder in verschiedenen Höhenlagen.

Wohnen in Lufthütten.

Hervorragende Erfolge bei allen chronischen Krankheiten, wie Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, Flechten und Hautkrankheiten, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenleiden, Nieren- und Harnleiden etc. etc.

Kurpreis **für Wohnung, Pension, ärztliche Behandlung, (sämtliche Anwendungen) Fr. 6—7 pro Tag.**

Man verlange illustrierte Prospekte vom

Besitzer: **Fr. Fellenberg-Egli.**

Anstaltsarzt: **Dr. med. Fuchs.**

A. C. Widemanns
Handels-Schule
gegründet 1876

Rein kaufmännische Fachschule mit halbjährlichen und jährlichen Kursen.
Gründlicher Unterricht in allen Handelsfächern und den modernen Sprachen.
Die Schüleraufnahme findet das ganze Jahr hindurch, namentlich aber im April und Oktober, statt.
Prospektus gratis u. franko. Ausgezeichnete Referenzen.

Basel
13 Kohlenberg 13

die ihren Söhnen zuriefen: „Entweder kehre heim als Sieger oder tot!“ Jede aus abgesonderten Interessen — sei es nun das Interesse eines Standes, einer Klasse oder eines Geschlechtes — entstehende Gegnerschaft entbehrt der ethischen Begründung und hat daher auch keine ethische Wirkungskraft.

Der grosse Einfluss, den heute die Frauen auf soziale Fortschrittsfragen zu nehmen beginnen, kommt eben daher, dass sie aus ihrer begrenzten Geschlechtssphäre herausgetreten sind und die Fragen in ihrer Bedeutung für die Gesamtmenschheit zu beurteilen gelernt haben. Die Frau, welche fähig war, sich für den Krieg zu begeistern und ihm freudig den Ernährer ihres Hauses und die geliebten Söhne zu opfern, stand jedenfalls höher als diejenige, die solche Opferfähigkeit entbehrte; aber um eine weitere Stufe höher steht die Frau, die sich gegen den Krieg aufbäumt, nicht weil er ihr Haus bedroht, sondern weil sie begriffen hat, dass er ein Uebel für die ganze Menschheit ist.

Nicht weil sie Töchter, Gattinnen und Mütter sind, wollen die modernen Frauen an der Institution „Krieg“ rütteln, sondern sie tun es, weil sie die vernünftige Hälfte einer vernünftig gewordenen Menschheit geworden sind und einsehen, dass der Krieg ein Hemmnis der Kulturentwicklung darstellt, und dass er von jedem Standpunkte — dem moralischen wie dem ökonomischen, dem religiösen wie dem philosophischen — aus schädlich und verwerflich ist.

Erst die „neue Frau“ wird für die Beseitigung des Krieges, für die Anfeuerung zum Frieden erfolgreich wirken; trotz einzelner Klagen tat sie bisher das Gegenteil: sie feuerte stillschweigend oder auch laut zum Kriege an. Stillschweigend durch die Bewunderung, die sie für Kriegshelden hegt, und durch den Gefallen, den sie an den Uniformen findet; laut durch direktes Ermutigen zum Dreinschlagen.

Jemand erzählte mir folgende Episode: Es war vor der polnischen Insurrektion im Jahre 1863. In dem Hause einer Aristokratin waren die Spitzen der Warschauer Gesellschaft zum Diner geladen. Nach dem Essen, im Rauchzimmer, sprachen die versammelten Herren von der politischen Lage. Die Führer der nachmaligen Insurrektion befanden sich unter den Anwesenden. Die Frage, ob es möglich sei, mit Aussicht auf Erfolg eine insurrektionelle Aktion einzugehen, wurde zuerst erörtert. Man kam dabei zum Ergebnis, dass eine solche Aktion unter den bestehenden Umständen aussichtslos wäre und dem Vaterlande statt Rettung nur blutiges Gemetzel und verschärften Druck brächte, und die anwesenden Männer kamen überein, dass von den Aufstandsplänen — vorläufig wenigstens — abgesehen werden müsse. Nur solle man ja nichts, wenn man in den Salon zurückkehrte, den Damen von diesem Beschluss mitteilen, denn dadurch würde man sich ihren Tadel zuziehen. Diesem Vorsatz aber blieb einer der Herren nicht treu, er plauderte die Sache aus: „Wie! Was! Nicht möglich!“ ertönte es im Chor der Frauen, „das kann nur ein Scherz sein — solcher Feigheit ist kein Pole fähig. Wer könnte so Schmachvolles vorschlagen!“ „Natürlich war es nur ein Scherz,“ gaben die anderen zu, denen die Verachtung der Frauen unerträglich gewesen wäre, und tags darauf ward die Revolution, die für Polen so unglücklich verlief, von denselben Männern angezettelt, die unter sich den Entschluss gefasst hatten, keine Revolution zu machen, die es aber nicht ertrugen, ihren Frauen zu missfallen.

Der wahre und wichtigste Zusammenhang zwischen der Frauen- und Friedensfrage ist der: die Verwirklichung der Friedensideale setzt voraus, dass die Gesamtheit auf eine höhere moralische Stufe sich erhebe, als die, auf der sie in ihrer überwiegenden Mehrheit heute noch steht. Damit das Element „Gewalt und Unterdrückung“, das in der Vergangenheit und in der Gegenwart die Geschichte der Gesellschaft beherrscht, dem Element „Recht und Freiheit“ weiche, muss sich ein neuer Typus Mensch entwickeln.

Dieser Entwicklung wohnen wir jetzt bei; sie offenbart sich aber nicht nur auf einem Gebiet, sondern gleichzeitig auf vielen, und darunter ganz besonders kräftig auf dem Gebiet der Frauenbewegung. Zur Erreichung des Ideals, dem die modernen Bestrebungen zusteuern, ist die ungehindertste Entfaltung aller in der gesamten Menschheit vorhandenen Geisteskeime nötig. Keine der unter allen verteilten Anlagen darf mehr wegen vermeintlicher Untauglichkeit der Rasse oder des Standes oder gar des Geschlechtes unterdrückt werden, und die Tugenden, deren grössere Verbreitung den neuen Typus charakterisieren soll, dürfen nicht mehr in zwei Hälften geschieden sein: Milde und Mässigkeit auf der weiblichen, Mut und Denkfähigkeit auf der männlichen Seite, sondern müssen die Edelmenschen beider Geschlechter zieren.

Dass eine hohe entwickelte Kulturmenschheit, in der die beiden Geschlechter im Rate der Gesellschaft gleichberechtigt, mittätig sind, noch die Institution Krieg aufrecht erhalten könnte, ist undenkbar. Ein gewisses Quantum von Barmherzigkeit, von zartgesinntem Abscheu gegen alles Barsche und Grausame, von edler Menschlichkeit mit einem Wort, wird dann in der Kulturgemeinschaft auf allen Gebieten, also auch auf dem der Politik, zur Geltung gelangen.

Damit will ich sagen, dass es gegenwärtig nicht die Mission des weiblichen Geschlechtes als Ganzes sein kann, Abschaffung des Krieges herbeizuführen; daran werden nur die fortschrittlich geschulten Frauen arbeiten. Wer an der Befreiung der Frau, wer an der Entknechtung des Volkes, wer überhaupt an der Veredelung der Menschen arbeitet, wirkt direkt oder indirekt für das Kommen der „kriegslosen Zeit“. Das Wort kriegslose Zeit ist nicht von mir, ist nicht von einer Frau geprägt; es stammt von einem preussischen Husaren-Oberstlieutenant, der selber tapfer im Krieg gefochten hat, von dem erhabenen, leider uns zu früh entrissenen Moritz v. Egidy, der, beherzt wie kein Zweiter, für alle Ideale der Rechts- und Freiheitsidee eingetreten ist.

Jetzt sind wir freilich noch mitten drin in der kriegerischen Zeit. Während wir hier dem Prinzip des Völkerfriedens huldigen, fallen unsere Mitbrüder — ob Russen oder Japaner — alles, was Menschenangesicht trägt, ist unser Bruder — fallen unsere Mitbrüder unter mörderischen Geschossen, fliegen Schiffe in die Luft, brennen Heimstätten zu Asche. Noch sind ja die vorgeschrittenen Frauen nicht in politischen und staatlichen Stellungen, noch können sie nicht wie

die Fürsten, Regierungen und Parlamentarier über Krieg und Frieden, Rüstung und Abrüstung entscheiden, sie können nur ihre Stimme erheben in Trauer und in Protest. Wir können nur mit weithin hörbarer Stimme in die Welt hinausrufen, was unsere Ideale sind. Dieses Recht haben wir uns schon erstritten, und ganz wirkungslos kann es nicht verhallen, wenn an der Stätte, wo die Vertreterinnen der hervorragendsten Frauengruppen aller fünf Weltteile versammelt sind, das feierliche, von so ernstem Gesamtwillen getragene Gelöbnis erschallt: wir werden tun und wirken, was wir können, um, nicht nur unserem Geschlecht, um der ganzen Menschheit mehr Recht, um damit mehr Glück zu erringen, um mitzuwirken an der Erlösung unserer schönen Heimat Erde von ihrer grausamsten Plage, dem Krieg.

Die poetische Episode der alten römischen Geschichte, die Tat der Sabinerinnen, kann eine Vorbedeutung gewesen sein. Damals haben die Frauen durch ihr mutiges Dazwischenwerfen einen Krieg verhindert, jetzt gilt ihr versuchtes Verhinderungswerk nicht einem, sondern dem Krieg überhaupt. Und nicht mit ihren Leibern werfen sie sich zwischen die Kämpfenden (was bei der modernen Kriegsführung mit den schnell- und fernwirkenden, rasant- und brisantmächtigen Waffen, wo es gar kein Brust an Brust-Kämpfen mehr gibt, auch nicht möglich wäre), sondern mit ihren Seelen, mit ihren zum Denken neu geschulten Geistern, ihren mitleidsaufgewühlten Herzen werfen sie sich in das Gemenge der alten Vorurteile und Wildheiten, welche den Bestand der Institution Krieg verschulden.

Eine künftige, vielleicht nicht mehr ferne Zeit wird mit Schaudern auf unsere Gegenwart zurückblicken, in der vernunftbegabte Wesen mittelst Lyditt-Pulver und Streuminen, mittelst Blutbädern und Seuchen ihre Interessen und Ideale zu fördern glaubten. — — Man wird sich aber erinnern, dass in dieser selben Gegenwart der Friedensgedanke schon Gestalt angenommen hatte, dass auf Thronen, in Parlamenten und in weiten Volksschichten die Sehnsucht nach Völkerjustiz schon täglich lauter werdenden Ausdruck fand. Vielleicht wird man sich dann auch erinnern, dass am 10. Juni 1904 im Saale der Berliner Philharmonie im Namen des Weltbundes der Frauen als höchstes und einigendes Prinzip dieses Bundes, als Ziel seines weiteren Arbeitens und Strebens die Parole ausgegeben wurde:

Schiedsgericht und Frieden.

Königl. privil. Berlinische Zeitung
(Vossische Zeitung) 269.

Schweizerischer Friedensverein.

Verband appenzellischer Friedensfreunde. Unserem Verbande ist ein Legat von 100 Fr. zugekommen; die Zinsen werden jeweils als Jahresbeitrag der Stifterin, Witwe Fisch-Schläpfer zur „Blume" in Herisau, verrechnet. Auf diese Weise bleibt der Verstorbenen hierorts ein ehrendes Angedenken gesichert und die Mitgliedschaft zu allen Zeiten bestehen. Wie viele Mitglieder könnten eine einmalige Zahlung von 50 Fr. an die so edle und zeitgemässe Bestrebung sehr wohl entrichten? Es wäre durch das Zinserträgnis der Mitgliederbeitrag auf immer entrichtet und die Sektionen auf diese Weise sichergestellt. Den Hinterlassenen unserer Stifterin sei hier noch besonders und öffentlich unser wärmster Dank ausgesprochen. *K. R.*

Verschiedenes.

Neue Schiedsgerichtsverträge. Entsprechend den Bestimmungen der Haager Konvention ist zwischen Spanien und Portugal ein Schiedsgerichtsvertrag unterzeichnet worden.

Der franz. Minister des Auswärtigen und der Gesandte von Schweden und Norwegen unterzeichneten am 9. Juli in Paris einen Schiedsvertrag zwischen den beiden Staaten. Der Vertrag entspricht demjenigen, den Frankreich bereits mit England, Italien, Spanien und den Niederlanden abgeschlossen hat.

Am 12. Juli wurde in London von Lord Lansdowne und dem deutschen Botschafter der deutsch-englische Schiedsvertrag unterzeichnet. Derselbe entspricht den Schiedsverträgen Englands mit anderen Staaten.

Interparlamentarische Konferenz. Für die Teilnahme an der interparlamentarischen Konferenz in St. Louis (Nordamerika) haben sich bis zum 2. Juli 250 Parlamentarier aus den verschiedensten Staaten angemeldet. Die Konferenz beginnt am 12. September. Aus der Schweiz reisen nach Amerika die Nationalräte Gobat, Brüstlein, Heinrich Scherrer, Studer und Greulich. Scherrer-Füllemann wollte auch hingehen, ist nun aber wegen Erkrankung eines Familiengliedes verhindert. Greulich, der interessant spricht und der erfahrenste unter den Schweizer Arbeiterführern ist, gedenkt in Amerika Vorträge zu halten.

Rundschreiben des Internationalen Friedensbureaus in Bern. Ein solches wurde unterm 1. Juli in Form eines Fragebogens an alle Friedensgesellschaften erlassen. Es hat den Zweck, das Bureau über den Stand der Schiedsgerichtsverträge und über die Aussichten in bezug auf die Abrüstung in den verschiedenen Ländern zu unterrichten, damit dasselbe am XIII. Kongress in Boston die betreffenden, ihm vom XII. Kongresse aufgetragenen Berichte erstatten kann.

Literarisches.

Kriegsbriefe aus den Jahren 1870—71 von Hans von Kretschman, weiland General der Infanterie. Herausg. v. Lily Braun geb. v. Kretschman. Mit Porträt. Berlin, Berlin Georg Reimer, 1903. Preis 6.70 brosch. Wir möchten hier nochmals auf dieses schon in letzter Nummer eingehend besprochene Werk aufmerksam machen und dasselbe allen Pazifisten aufs wärmste empfehlen. Hier ist Wirklichkeit des Krieges ohne Uebertreibung nach der oder jener Seite geschildert von einem edeln Mitkämpfer, der das Herz am rechten Fleck hatte.

Déclaration de la Délégation Permanente des Sociétés Françaises de la Paix sur l'attitude du partie pacifique dans la question d'Alsace-Lorraine. Paris 1904.

Mémoire approuvé par la Société allemande de la Paix sur la question du Rapprochement franco-allemand dans l'assemblée de ses délégués réunie à Cassel le 26 mars 1904.

5000 Franzosen

zogen letztes Jahr über den Rhein nach **Baden-Baden**, um sich dort Heilung und Linderung von aller Art Magenleiden, wie schlechte Verdauung, Magen- und Darmkatarrh, Aufstoßen, Blasen- und Nervenleiden, zu holen. Die **Baden-Badener Thermal-Pastillen** ersetzten häufig eine teure Reise und haben sich dieselben gegen obige Leiden ganz vorzüglich bewährt. Fr. 1 25 in allen Apotheken.

Sollten die Pastillen in einem Ort nicht erhältlich sein, so wende man sich an die „**Goldene Apotheke**" in **Basel.**

Verlag und Druck der Haller'schen Buchdruckerei in Bern.